

Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly. — Terms: \$1.00 per Annum in Advance.

Evangelisch - Lutherisches



Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

45. Jahrgang. — April.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1910.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

I n h a l t.

	Seite
Ansprache an die Chicago-Lehrerkonferenz.....	97
Trost eines evangelisch-lutherischen Schullehrers.....	100
Das Fachlehrer-System.....	106
Der evangelisch-lutherische Kirchengesang.....	110
Noch einmal: An die Organisten in unserer Synode und an alle, die sich sonst für die Sache interessieren.....	114
Poor Penmanship.....	120
Wert des Auswendiglernens.....	122
† H. W. Engelbrecht. †.....	123
Literarisches.....	124
Altes und Neues.....	127

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder zc. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen zc.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die R e d a k t i o n zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

Evang. = Luth. Schulblatt.

45. Jahrgang.

April 1910.

No. 4.

Ansprache an die Chicago-Lehrerkonferenz,

gehalten am 15. Januar 1910 von D. F. Rusch und auf Beschluß eingesandt.

Werte Kollegen!

Des öftern ist im verflossenen Jahre in unsern Konferenzen von christlicher Kindererziehung die Rede gewesen; darum ist es wohl angebracht, daß ich in meiner diesjährigen Ansprache in etwas dieses Thema behandle.

Es ist wohl keiner unter uns, der nicht erziehen möchte, keiner, der nicht glaubt, es in seiner Weise zu tun. Verliert doch unsere Tätigkeit ganz ihre hohe Bedeutung und sinkt zum Handwerk herab, wenn ihr Ziel allein im Bemeistern eines gewissen Quantum von Wissen besteht, das weder für dieses noch für jenes Leben genügt und für den Charakterlosen eine gefährliche Mitgift ist. Wir unterschreiben darum wohl alle das geflügelte Wort: „Jeder Unterricht sei erziehlisch!“ Was wollen wir aber anders damit sagen, als daß Erziehung überhaupt nicht von Unterricht zu trennen ist, daß, wimmer der Lehrer als solcher in Beziehung zu seinen Kindern tritt, er entweder erzieht oder verzieht. In dem Maße, als der Unterricht verfehlt, das Wohl des Kindes ins Auge zu fassen und auf das Leben hinzuzielen, verfehlt er auch sein wahres Ziel, das durch keine noch so glänzenden, das unpädagogische Auge täuschenden Leistungen, durch keine mittels Strenge und Strafen erzielte äußerliche Ordnung ersetzt werden kann.

Damit soll jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, als ob wir es mit Unterricht und Regierung leicht zu nehmen, oder unsere etwaigen Mißerfolge in dieser Beziehung durch Träumen und Theoretisieren über Erziehungsideale zu verdecken oder zu beschönigen gedächten. Ohne Regierung ist weder an Unterricht noch Erziehung zu denken. Doch ist erstere nicht Zweck unserer Tätigkeit, sondern nur Mittel zum Zweck, indem sie den Unterricht ermöglicht, der bei großer Unordnung keinen gesegneten, erziehlischen Fortgang nehmen kann. Daß der Lehrer mit allem Fleiß und aller Treue dem Unterricht obliege, ist einfach Existenzbedingung für Lehrer und Schule,

widrigenfalls jenem über kurz oder lang die Schüler zum Erziehen fehlen dürften.

Doch, stehen wir nicht alle mehr oder weniger in Gefahr, Unterricht und Regierung zum ausschließlichen Zweck unserer Tätigkeit zu machen und uns durch unsere diesbezüglichen Erfolge über den wahren Stand der Dinge täuschen zu lassen, insonderheit da sie fast die alleinigen Kriterien der Laien sind und uns oft mehr an deren Approbation gelegen ist als an der unsers eigenen Gewissens, das uns zuruft: Du hast doch nur dir selbst gedient und nicht den dir anvertrauten Kindern; du hast das Hauptziel deines Berufes, die christliche Erziehung, verfehlt; soweit es von deinem Bemühen abhängt, hast du nicht einmal gute Weltmenschen, geschweige denn Christenfinder erzogen!?

Beginnen wir jedoch nicht jeden Tag mit Religionsunterricht? Mit dem bloßen Erteilen dieses Unterrichts, eines Religionsunterrichts, der nur an das Gedächtnis und den Verstand appelliert, haben wir doch gewiß unsere Schuldigkeit nicht getan. Gott will, daß wir sein Wort nicht bloß lernen und verstehen, sondern daß wir es leben, und zwar schon hier auf Erden. Darum muß unsere Erziehung auch darin bestehen, daß wir als Christen unsern Beruf und die damit verbundenen Pflichten in dieser Welt erkennen lernen und ihnen mit aller Treue, mit festem, konsequentem Willen, aus dem Glauben gezeugt und durch ihn genährt, obliegen, wobei wir aber nicht das ewige Ziel und die Tatsache, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, aus dem Auge verlieren dürfen. Das ist christliche Charakterbildung.

Ein alter Schulmann sagt, Charakter sei die Summa aller der Eigenschaften, die uns befähigen, den unberechtigten Einflüssen unserer Umgebung erfolgreich zu widerstehen. Doch welches sind die „unberechtigten Einflüsse unserer Umgebung“? Sind es nicht die des Teufels, der Welt und unsers Fleisches? Und worin gipfeln beim Christen alle die Eigenschaften, die ihn befähigen, diesen unberechtigten Einflüssen erfolgreich zu widerstehen? Gipfeln sie nicht in der Gottesfurcht? So betont ja auch Luther bei allen Geboten, daß, was der Mensch tut, aus der Furcht und Liebe zu Gott fließen muß. Der Lehrer aber, der auf das Leben schaut und seine Kinder für das Leben zu ziehen und vorzubereiten bestrebt ist, sieht nicht bloß den Joseph, der durch Gottesfurcht die Verführung besiegt, sondern auch Davids große Schwachheit und Petrus' tiefen Fall. Da gilt es, daß der Glaube an die vergebende Liebe des barmherzigen Vaters in die jungen Herzen gepflanzt wird, der allein vor größerem Fall und endlicher Verzweiflung bewahren kann.

Welchem christlichen Lehrer wäre nicht dieses Ziel unsers Berufes bekannt? Und doch haben wir nötig, es uns immer und immer wieder vorzuhalten, wie wir uns denn auch fort und fort der Mittel erinnern müssen, die uns zur Anstrengung dieses Zieles zu Gebote stehen. Da gilt nun als erster Satz: Gottes Wort ist das beste Mittel zur Erziehung eines guten Weltbürgers; es ist das einzige Mittel zur Erziehung eines Christen und Himmelsbürgers. Wie der beste Christ auch der beste Bürger seines Landes ist, so ist auch Gottes Wort das beste Mittel zur Erziehung eines solchen. Daß es das einzige Mittel zur Erziehung eines Himmelsbürgers ist, ergibt sich aus dem Ziel und bedarf keines weiteren Beweises. Damit ist nun nicht gesagt, daß der Lehrer bei aller erziehlichen Tätigkeit immer ein Wort Gottes im Munde führe. So es anders recht mit ihm steht, predigt es gleichsam sein Beispiel, es liegt in seinem Blick, es durchweht jedes bald strafende, bald ermunternde Wort.

Wie steht es jedoch mit der Anwendung körperlicher Züchtigung in der Schule? Ich glaube, was immer ihre Berechtigung sei, erziehen tut sie nicht, höchstens hilft sie regieren. Wenn sie angewandt wird, darf es der Lehrer nie dabei bewenden lassen; denn ist es nötig geworden, körperlich zu strafen, dann ist es erst recht nötig, das Mittel auch anzuwenden, das erzieht, nämlich das Wort Gottes. Es ist aber immerhin besser, in gebotenen Fällen den Fasel in althergebrachter Weise in Aktion treten zu lassen, als zu allerhand unsinnigen und lächerlichen Mitteln zu greifen; doch verliert das schärfste, ja auch das beste Mittel durch unvernünftigen oder allzu häufigen Gebrauch seine Wirksamkeit.

Wichtiger als die Frage, welcher Mittel wir uns zurzeit bedienen, scheint mir die Frage: Sind wir ernstlich bestrebt, den diesbezüglichen Stand unserer Klassen auf ein höheres Niveau zu bringen, daß nicht mehr Härte der Strafe, sondern die bloße Tatsache ihrer Verhängung, daß endlich Blick und Wort genügen und die Liebe zu Gott und dem Nächsten die Triebfeder unserer Kinder wird? Das ist ja ein hohes Ziel, und doch nur, wer dieses fest und unentwegt ins Auge faßt, darf hoffen, durch Gottes Gnade sich ihm zu nähern.

Doch sind wir uns dessen wohl bewußt, wie unendlich leichter es ist, über Erziehung zu reden, als wirklich zu erziehen, daher auch wohl keiner, der über dieses Thema redet, den Eindruck erwecken möchte, als habe er dartun wollen, was er als Lehrer und Erzieher sei, sondern vielmehr, was er als solcher sein zu müssen glaube, sein möchte und zu werden bestrebt sei. Leider haben wir eben neben den Schwachheiten unserer Kinder auch noch unsere eigenen Schwachheiten zu bekämpfen; denn wie bald wird es uns bei aufrichtiger

Einfuhr klar, wie weit wir selbst noch von dem Ziele sind, das wir bei unsern Kindern anstreben. Wie ist es da nicht zu verwundern, daß mancher unter uns von gar tragischer Seite seinen Beruf und den jeweiligen Stand seiner und anderer Klassen betrachtet und sich in chronischen Jeremiaden darüber ergeht. Das ist aber meines Erachtens weder nötig noch gut und bedrückt Lehrer und Klasse. Nein, auch hier heißt es: Mit frischem Mut und heiterem Sinn an die Arbeit! Bringe du Sonnenschein in die Schule, dann darfst du die Wirkung seiner warmen Strahlen verspüren. So ernst und schwer das Werk der christlichen Erziehung, so herrlich ist es auch. Wie nichtig dagegen alle andern irdischen Berufe, in denen — nota bene! — auch nicht lauter Rosen blühen.

Das rechte Ziel im Auge, die rechten Mittel zur Hand und konsequent, aber mit Diskretion angewandt, so werden wir uns gewiß diesem Ziele nähern.

Möge Gott uns allen auch in diesem Punkte ein gesegnetes Neujahr bescheren! Amen.

Trost eines evangelisch-lutherischen Schullehrers.

(Eingesandt auf Beschluß der West-Jowa-Lehrerkonferenz von G. G. Ruoff er.)

II.

Es ist also wahr, was oben gesagt ist: Wir sind in einem Jammerthal, umgeben von allerlei Feinden von innen und von außen. Trübsal, Not, Jammer und Elend begegnen uns von allen Seiten. So sieht es aus mit einem evangelisch-lutherischen Schullehrer, und er ist wirklich des Trostes bedürftig.

Wer aber unter uns meint, daß er nicht des Trostes bedürftig sei, der sehe doch einmal zu, ob er auch noch Fleisch und Blut habe, ob er auch noch in der Welt sei, da es an Sünde und Not nicht fehlt, und bedenke, daß er auch den Teufel um sich hat, der ihm keine Ruhe läßt. Wir andern aber wollen uns nach Trost umsehen.

Also, kommt mit mir an die rechte Trostquelle, aus der schon so viele geschöpft haben, die noch nicht leer ist und niemals leer werden wird, die auch keinen falschen und ungewissen, sondern einen wahren und sicheren Trost gibt. Komm, du evangelisch-lutherischer Schullehrer, dein eigener Name nennt dir schon die unverstiegbare Quelle, aus der der himmlische Trost kommt. Das Wort „evangelisch“ in deinem Namen weist dich hin auf das süße Evangelium. Sieh dort die vielen, vielen Trostsprüche im Alten und Neuen Testament! Schaue dort das große Heer deiner Leidensgenossen, wie sie

aus dem süßen Evangelium für sich selbst Trost geschöpft haben! Öffne dein Ohr und dein Herz und lausche, wie die frommen Dichter dir die herrlichsten Trostlieder singen; ja öffne deinen Mund und singe selbst mit! Täglich gehst du ja damit um, täglich schöpfst du daraus für deine Schüler. Vergiß dabei nicht, daß du dabei auch täglich für dich deinen Teil lutherischen, das ist, lauterer, Trost schöpfst, so wird es dir nicht an Trost mangeln.

Du hast geklagt: „Wir sind ja in einem Sammertal, von lauter Feinden umgeben.“ Tröste dich dessen, daß du nicht alleine hier bist. Dein Heiland ist bei dir. Er sagt: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Ich bin bei dir in der Not, ich will dich herausreißen und zu Ehren machen.“ Du hast ja auch deinen Heiland selbst als Leidensgenossen. Dreiunddreißig Jahre ist er selbst in diesem Sammertal gewesen, und er war auch von allen Feinden umgeben. Halte aus, wie er ausgehalten hat. Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.

Mir nach! spricht Christus, unser Held;
Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach!

Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite;
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf stehn,
Wenn er den Feldherrn sieht angehn.

Du klagst, der Teufel wolle unsere Gemeindeschulen vernichten und er versuche, dir das Leben sauer und dich des Amtes müde zu machen. Du willst also sagen, er versuche, auch deine Schule und dich zu verschlingen. Nun, „dem widerstehe feste im Glauben!“ Wer ist er denn? Der überwundene und geschlagene Feind. Unserm Heiland liegt er zu den Füßen und kann ohne dessen Willen nichts tun. Seine Macht ist ihm genommen. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ Er kann also deiner Schule und dir nicht mehr schaden. Hörst du nicht, wie Paul Gerhardt singt:

Und ob gleich alle Teufel
Dir wollten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn;
Was er ihm vorgenommen
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel?

Weißt du nicht auch, wie Luther singt:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur' er sich stellt,
Tut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen?

Ja, ein Wörtlein kann ihn fällen. Dieses Wörtlein brauchte der Heiland in der Wüste; brauche du es auch!

Du klagst, deine Sünde, auch deine Amtssünde, mache dir Not. Wohl dir! Es steht gut um dich. Das gefällt Gott. „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“ Wenn dir deine Sünde Not macht, so ist sie dir sicherlich auch leid. Es ist dir leid, daß du deinen Gott mit Sünden beleidigt hast, darum wirst du dich auch fernerhin scheuen „vor solcher Betrübniß deiner Seele“ und dich befehligen, die Sünde, auch deine Amtssünden, fernerhin zu meiden. Siehe dann nur deinen Heiland an, wie er deine Sünden, auch die Amtssünden, auf sich genommen und dafür genuggetan hat. Er ruft dir zu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Und du kannst getröstet sprechen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Und singe dann wieder mit Luther:

Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnaden,
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schaden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Du klagst über deine Schüler und deren Eltern, daß sie dir viel Kummer, Herzeleid und Betrübniß bereiten. Sag', bist du der einzige, dem es so ergeht? Schau' in die Schrift! Findest du da nicht eine ganze Reihe Leidensgenossen? Hatten nicht Adam, Noah, Isaak, Jakob, Hiob, David unter ihren Kindern solche, die ihnen Herzeleid bereiteten? Hatte nicht dein Heiland selbst in der Schar seiner Jünger solche, die träge im Glauben, kleingläubig, kleinmütig waren — einen Petrus, der ihn verleugnet, samt den übrigen Aposteln, die sich an ihm geärgert haben, und einen Judas, der ihn verraten hat? Tröste dich dessen, daß es diesen deinen Leidensgenossen, insonderheit deinem Heiland, noch schlimmer ergangen ist als dir.

Du klagst, daß du am Tage der Konfirmation mit Betrübniß anstatt mit Freude erfüllt bist, wenn du daran denkst, daß viele deiner früheren Schüler nach ihrer Konfirmation hinter sich gegangen sind und die Welt liebgewonnen haben. Tröste dich wieder dessen, daß es deinem Heiland nicht besser erging. Joh. 6, 66 lesen wir: „Von dem an gingen seiner Jünger viel hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm.“ Tröste dich auch dessen, daß das Wort Gottes, welches du seinerzeit deinen Schülern ins Herz gepflanzt hast, nicht dein eigen Wort ist, sondern das Wort deines Gottes, von dem er selbst sagt: „Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.“ Wenn du es auch nicht erleben solltest, daß diese Abgefallenen sich noch wieder bekehren, so ist aber auch dieses wahr, daß so manches Wort Gottes, das ein Mensch in seiner Jugend von seinen Eltern, seinem Prediger, seinem Lehrer lernte und hernach in den Wind schlug, doch seine Kraft nicht verleugnete, so daß es ihm in seiner Todesnot noch zum Trost und zum Eingang in das ewige Leben diente. Tu du nur treulich deine Pflicht an deinen Schülern und überlaß das übrige dem lieben Gott. Denke an die zehn Söhne Jakobs, die jahrelang in ihren Sünden dahingewandelt sind, deren Seelen Gott aber doch noch gefunden hat. Denke an den verlorenen Sohn, der als ein reumüttiger Sünder in das Vaterhaus zurückkehrte und von seinem Vater in Gnaden wieder angenommen wurde.

Du klagst, daß du sogar von seiten deines Pastors mancherlei leiden mußt, weil du ihm nichts recht machen kannst. Ist seine Unzufriedenheit unbegründet, so daß du mit gutem Gewissen sagen kannst: Ich habe nach Kräften mein Amt verwaltet, so arbeite ruhig weiter, erfülle deine Pflicht getreulich, warte deines Amtes, siehe zu, daß du vor Gott ein gutes Gewissen bewahrst, und tröste dich mit den Worten Paul Gerhards:

Wird's aber sich befinden,
 Daß du ihm treu verbleibst,
 So wird er dich entbinden,
 Da du's am mind'sten gläubst;
 Er wird dein Herze lösen
 Von der so schweren Last,
 Die du zu keinem Bösen
 Bisher getragen hast.

Darum, lieber Kollege, wenn du in einer solchen Lage bist, die Sache aber nicht allzuschlimm getrieben wird, so gräme dich nicht zu sehr, sondern tue wie jener Pastor, dem beim Predigen eine Fliege in den Mund geflogen war. Weil er durch Ausspucken oder Husten die Versammlung nicht stören wollte, so entschloß er sich schnell, die

Fliege hinunterzuschluden, so widrig es ihm auch war. Nun, tue du auch so, wenn du es auch nicht gerne tust: schluck's 'munter! Andererseits nimm mit deinem Pastor in aller Liebe christbrüderliche Rücksprache. Bringe deine Sache aber auch an die rechte Quelle, vor deinen Gott, der dir auch dieses Kreuz zu deinem Besten auferlegt hat und dich nur den rechten Weg führt.

Du klagst, daß dir von der Welt mancherlei Hindernisse in den Weg gelegt werden. Tröste dich damit, daß dein Heiland selbst sagt: „Ihr müßet gehasset werden von jedermann um meines Namens willen.“ Und Joh. 15, 18—20 tröstet er seine Jünger mit den Worten: „So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Jhre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. . . Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr.“ Sprich im Gebet zu deinem Heiland, der ja immer bei dir und deiner Schule ist:

Rett', o Herr Jesu, rett' dein' Ehr',
Das Seufzen deiner Kirche hör',
Der Feind' Anschlag' und Macht zerstör',
Die jetzt verfolgen deine Lehr'.

Du klagst, daß du so jung seiest; man verachte deiner Jugend wegen auch dein Amt und deine Arbeit; du seiest auch noch zu unerfahren. Höre, was der Apostel Paulus dem Timotheus schreibt: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit“, und: „Hab' acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken! Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.“ Was deine Unerfahrenheit anlangt, so bitte mit dem jungen Könige Salomo: „So bin ich ein kleiner Knabe, weiß nicht weder meinen Ausgang noch Eingang. So wollest du deinem Knechte geben ein gehorsam Herz, daß er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist.“ Das gefiel Gott so wohl, daß er ihm auch ein weises und verständiges Herz gab.

Du klagst endlich auch noch, daß du Nahrungsorgen hast, und daß du mit schwerem Hauskreuz belastet bist. Hast du Nahrungsorgen, so denke an die Witwe zu Zarpach, wie der Herr ihr Brot gegeben hat. Denke an die Worte Davids: „Ich bin jung gewesen und alt worden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen.“ Ps. 127, 2 heißt es: „Seinen Freunden gibt er's schlafend.“ Ps. 132, 15 verheißt Gott: „Ich will ihre Speise segnen und ihren Armen Brots genug geben.“ Darum: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er forget für euch“,

aber auch: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.“

Ja, und das liebe Hauskreuz! Wer könnte nicht davon erzählen? Nun, lieber Kollege, bedenke: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen“, also auch das Kreuz. Wer ein Christ sein will, der kann es nicht anders erwarten, als daß er auch sein Kreuz tragen muß. So sagt unser Heiland selbst: „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“ Das Kreuz ist uns ein Zeichen, daß Gott uns lieb hat; denn „welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er“. Durch das Kreuz zieht uns der liebe Gott zu sich. Durch das Kreuz werden wir an unsere Sündhaftigkeit erinnert und daran, daß nur bei Gott Hilfe zu finden ist. Durch das Kreuz werden wir auch zum Gebet getrieben, wird unser Glaube geprüft, und es erweckt in uns ein Verlangen nach dem Himmel. Im Kreuz ist aber auch unser Heiland bei uns und sagt: „Ich bin bei dir in der Not, ich will dich herausreißen.“ Die Heilige Schrift ist voll von göttlichen Verheißungen, die uns sagen, daß Gott uns aus dem Kreuz helfen will, auch voll von herrlichen Beispielen, wie Gott aus großer Not geholfen hat. Sie erzählt uns auch von einer ganzen Reihe von Kreuzträgern, die unsere Leidensgenossen sind; ich erinnere an David, an Hiob, an Jakob, an Paulus, an Petrus, und nicht zu vergessen ist — unser Heiland selbst. Er sagt ja auch: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert“, und:

Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite.

Ja, er hilft uns das Kreuz selbst tragen; er nimmt sogar den schwersten Teil desselben auf sich. Darum:

Hoff', o du arme Seele,
Hoff' und sei underzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer jagt,
Mit großen Gnaden rücken;
Erwarte nur die Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn' der schönsten Freud'.

Liebe Kollegen! In allen unsern Nöten und Trübsalen laßt uns mit dem Psalmisten sprechen: „Was betrübtest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Das Fachlehrer-System.

über diese Einrichtung äußert sich die „Pädagogische Rundschau“ folgendermaßen:

„An höheren Lehranstalten, wo die Schüler dank ihren Vorkenntnissen und ihrer Altersreife imstande sind, tiefer in die Lehrgegenstände einzudringen, und wo demgemäß der Unterricht schon einen wissenschaftlichen Charakter trägt, herrscht das Fachlehrer-System. Der Grund ist einleuchtend: man nimmt an, daß der einzelne Lehrer nur selten eine so vielseitige und nach allen Richtungen so umfassende und tiefe Bildung besitze, um in jedem Lehrgegenstande mit wissenschaftlicher Gründlichkeit unterrichten zu können; dagegen hält man ihn sehr wohl befähigt, in einem einzigen Gegenstande oder in einigen wenigen Gegenständen einen solchen Unterricht zu erteilen. Jeder kann nicht alles, aber doch etwas, und dieses ordentlich. Diese Ansicht ist nun gewiß nicht unrichtig. Es kann jemand im Lateinischen sehr tüchtig sein und in der Mathematik oder in den Naturwissenschaften nichts leisten; man wird ihn also zum Lehrer des Latein bestellen. Wo dergestalt ein Lehrerkollegium zusammenkommt, das aus lauter vorzüglichen Fachmännern besteht, da kommt kein Lehrgegenstand zu kurz, jede Disziplin ruht in der Hand einer außerordentlichen Kraft.

„In neuerer Zeit hat sich das Fachlehrer-System auch in die Volksschule verpflanzt, und zwar in jenen Teil der Volksschule, den man als Bürgerschule bezeichnet. Da die Bürgerschule keinen wissenschaftlichen Unterricht erteilt, so ist man einigermaßen um eine Erklärung verlegen, wie sie zu Fachlehrern kommt. Die Bürgerschule als Kinderschule steckt ihre Ziele nie so hoch, daß ein tüchtiger Lehrer nicht imstande wäre, hier in allen Gegenständen den Unterricht zu übernehmen. Wenn man an den Bildungsgang eines Bürgerschullehrers denkt, so kommt es vor, daß dieser Mann in seiner Jugend selbst eine Bürgerschule besucht hat. Er hat in der Schule also selbst alle jene Kenntnisse und Fertigkeiten gewonnen, die er als Lehrer der Jugend wieder zu vermitteln hätte. Nun muß der Lehrer allerdings bedeutend mehr wissen und können, als was die Jugend von ihm lernen soll, aber hat er denn nicht auch nach seiner Entlassung aus der Schule eine Reihe von Jahren weiter studiert und sehr viel zugelesen? Die Seminarzeit, dann die Jahre zwischen Reife- und Lehrbefähigungsprüfung stellen eine lange Lernzeit dar, und alles, was die Schule begonnen hatte, jeder Gegenstand wurde in dieser Zeit weiter und tiefer durchdrungen. Es ist daher gar keine Frage, daß der

Lehrer in allen Gegenständen, die in einer Bürgerschule gelehrt werden, dem Schüler so weit voraus ist, um getrost den gesamten Unterricht übernehmen zu können. Selbst jene Lehrer, die keine Bürger-, sondern nur eine allgemeine Volksschule besucht haben, stehen nach Abschluß ihrer beruflichen Vorbildung so da, daß ihre geistige Kraft ebenso gut für alle Gegenstände der Bürgerschule als für jene der Volksschule ausreicht. Die Teilung der Lehrarbeit nach Fächern in der Bürgerschule läßt sich daher nicht verstehen.

„Diese Teilung, oder mit andern Worten das Fachlehrer-System, bringt aber für die Jugend in mehrfacher Hinsicht Schaden. Zuerst schwächt es den erziehenden Einfluß der Schule. Die Fachlehrer kommen und gehen; niemand führt mit den Kindern die Arbeit eines Tages zu Ende; mit jedem Glockenschlag macht einer dem andern Platz. Unter diesen Umständen lernen sich Lehrer und Schüler nie so genau kennen, als es der Fall sein muß, wenn die Erziehungsarbeit in rechter Weise fruchten soll. Der Fachlehrer übt seinen Einfluß sodann auch in zu kurzen Augenblicken aus; dabei verliert die Nachhaltigkeit der von ihm erzielten Eindrücke. Letzteres aber ist um so mehr der Fall, da diese Eindrücke mit dem Gehen und Kommen der Lehrer wechseln. Es ist ausgeschlossen, daß in der Erziehung die Eigenart, die Persönlichkeit des Erziehers nicht zur Geltung komme; ebenso ist nicht anzunehmen, daß der eine Lehrer genau in die Spur trete, die der andere bei dem Schüler hinterlassen hat, vielmehr wird die Spur des einen ganz oder teilweise neben die Spur des andern fallen, letztere verschiebend und verändernd. Das Sprichwort von den vielen Köchen, die den Brei verfälschen, kommt damit zur Geltung.

„Ist die von den Fachlehrern dergestalt geübte Erziehungsarbeit keine Arbeit aus einem Guß, so wird ihr Unterricht ebenfalls nicht zusammenstimmen. Der einzelne Lehrer hat erfahrungsmäßig keinen genauen Überblick über den Gesamtunterricht der Schule. Das Fachsystem spinnt ihn in einen engen Kreis, über den er nicht hinausguckt. Sein Unterricht wird ihm eine Welt für sich, ja er wird ihm wohl gar die Welt. Dies führt dann gewöhnlich zur Überbürdung der lernenden Jugend. Es ist ja doch natürlich, daß der Lehrer, in dessen Hand alle Fächer liegen, stets unter dem Einflusse des Gedankens arbeitet, die Kraft des Schülers müsse für die verschiedenen Gegenstände vernünftig geteilt werden. Sein Vordringen auf einem Gebiet findet sofort eine naturgemäße Beschränkung durch den Anspruch, den er gleich auf dem nächsten Gebiet an die Kraft der Schüler stellen muß. Der Fachlehrer dagegen arbeitet, ohne daß er in die Lage kommt, sich selbst sagen zu müssen: hier kann ich nicht weiter, sonst bleibe ich mit meinem Schüler in dem nächsten Gegenstande in

den Anfängen stecken. Sein Gegenstand ist ihm das Eins und Alles, für diesen Gegenstand will er den Schüler ganz haben, und da wird denn gestopft, gepfropft, genudelt, was Platz hat.

„Daß die Überbürdung der Schuljugend mit Lernstoffen zu einem guten Theile zurückzuführen ist auf den Fachunterricht, wird immer mehr erkannt. Selbst unter den Bürgerschullehrern, die praktisch unter dem Banne des Fachlehrer-Systems sich befinden, kommen Stimmen zur Geltung, die dieses System verurtheilen. Es ist dies ein Fortschritt auf dem Wege zur rechten Erkenntnis, denn es ist noch nicht lange her, da man die Bürgerschullehrer alle unterrichtlichen Mißerfolge zurückführen hörte auf das schlechte Schülermaterial, das ihnen von den Volksschulen zugeführt werde. Die an Kapiteln viel zu reichen Lehrpläne für Bürgerschulen kann man gewiß auch zum großen Theile als Ausgeburten des Fachlehrertums betrachten. Fachlehrer sind es gewesen, die in erster Linie bestimmend auf die Gestaltung dieser Pläne einwirkten; ihren Einflüssen konnte der umfassende, zu weiser Beschränkung drängende Blick des Erziehers, des Mannes, der den Unterricht in den Dienst der harmonischen Gesamtbildung stellt, nicht die Wage halten. So muß man denn auch hier durch den Irrtum und seine Folgen zur Wahrheit dringen.

„Es ist eine bemerkenswerte und zum Nachdenken herausfordernde Tatsache, daß selbst in den Gymnasien, wo doch die Natur des Unterrichtes an das Wissen der Lehrer sehr weitgehende Anforderungen stellt, die Nachteile des Fachlehrer-Systems schwer empfunden werden. Auch hier leitet man aus diesem System die Überbürdung der Schüler ab. Wohl ist es schwer, den Gymnasiallehrer zur Ertheilung des Unterrichtes in allen Gymnasialfächern zu befähigen, doch ist es nicht unmöglich, daß wenigstens einige wenige Fächer in der Hand eines Lehrers vereinigt werden, und es sind auch schon Anläufe gemacht worden, um dieses nach Möglichkeit durchzuführen. Fragen muß man sich da freilich, weshalb denn in der Bürgerschule, wo keine ernstern Hindernisse obwalten, der Ersatz des Fachlehrers durch den Klassenlehrer nicht durchgeführt wird. Wenn man daran festhält, daß sich die Volksschullehrer nicht alle in gleich entsprechender Weise zur Ertheilung des Unterrichtes an Bürgerschulen eignen, nun, so kann man ja jene Volksschullehrer, welche die vorzüglicheren Befähigungszeugnisse besitzen, zum Dienste an Bürgerschulen berufen. Die Lehrerschaft verlöre bei einem solchen Modus nichts. Die Versuchung aber, in der Fortbildung einzelne Gegenstände auf Kosten aller andern zu bevorzugen und damit in einer gewissen Einseitigkeit der Berufsbildung seine Stärke zu suchen, wäre hinweggeräumt.

„Sollte das Betreten eines solchen Weges da und dort als die Herabdrückung des Bildungs-niveaus betrachtet und angefeindet werden, so hätte dies nichts zu bedeuten. Wer tiefer blickt, wird anders urtheilen, und in einer solchen Sache darf man die Stimmen nicht zählen, man muß sie wägen. Die Lehrer aber hätten alle Ursache, eine Neuordnung mit Freuden zu begrüßen, welche aus ihrem Kreise eine Scheidewand hinwegräumte, die schon vielfach der Zerklüftung und dem Kastengeiste Nahrung gegeben hat.“

Die Bürgerschulen Deutschlands entsprechen im allgemeinen unsern high schools, in denen ja auch fast ausschließlich der Fachunterricht zur Geltung kommt, es sei denn, daß die Schule so klein ist, daß nicht für jedes Fach eine besondere Lehrkraft angestellt werden kann. Der obige Aufsatz legt die Vorteile und Nachteile des Fachunterrichts in so objektiver Weise dar, daß man sich mit ziemlicher Leichtigkeit ein Urtheil darüber bilden kann. Es hätte noch hinzugefügt werden dürfen, daß Fachlehrer etwaige Störungen im Unterricht, die ja nicht immer ganz verhindert werden können, leicht durch verschieden gefärbte Gläser ansehen, so daß der eine sich gedrungen fühlt, ernstlich zu strafen, was der andere vielleicht mit Stillschweigen übergeht. Welche Folgen das für die Disziplin haben kann, läßt sich leicht einsehen. Das Fachlehrer-System ist auch schon in einzelnen unserer Gemeindeschulen probiert worden, vornehmlich so, daß ein Lehrer den ganzen englischen und der andere den ganzen deutschen Unterricht erteilte. Diese Einrichtung ist aus den in obigem Aufsatz angegebenen Gründen nur dann zu billigen, wenn es einfach nicht anders geht, weil der eine Lehrer besser im Englischen und der andere besser im Deutschen ist.

Dem Fachlehrer-System ganz entgegengesetzt ist die schon häufig in Schulblättern besprochene Einrichtung, nach welcher ein Lehrer einer mehrklassigen Schule dieselben Kinder durch alle Stufen hindurch behält bis ans Ende der Schulzeit. Im achten Jahre des Schulkurses ist also der einstige Lehrer der Unterklasse Oberlehrer geworden. Dann fängt er aber im nächsten Jahre wieder mit der Unterklasse an. Ob dieses System in größere Kreise Eingang gefunden hat, wissen wir nicht. Es würde sich nur dann ausgezeichnet bewähren, wenn alle Lehrer der betreffenden mehrklassigen Schule von den Eltern ihrer Schüler als durchaus gleich tüchtig angesehen würden. Dies wäre aber selbst dann noch nicht zu erwarten, wenn die Lehrer sich auch an Leistungsfähigkeit ganz gleich stünden. Es liegt ganz auf der Hand, daß das alte, bewährte Klassenlehrersystem sich für Elementarschulen und — mit einer gewissen Einschränkung — auch für die Unterklassen der Vorbereitungsanstalten für höhere

Schulen am besten eignet. Ein ganz streng durchgeführtes Fachlehrer-System hat auch in höheren Lehranstalten neben nicht zu verkennenden Vorzügen manche recht schwerwiegende Nachteile, die sich oft beim besten Willen nicht ganz aus dem Wege räumen lassen.

R.

Der evangelisch-lutherische Kirchengesang.

(Fortsetzung.)

Je weiter das 17. Jahrhundert sich seinem Ende nahte, um so mehr wiesen die neuen Melodien den bloß akzentuierenden Rhythmus auf. Nur vereinzelt im Tripeltakt erinnern noch etwas an den älteren rhythmisch so belebten Gemeindegesang. Das von W. C. Briegel 1687 herausgegebene „Große Darmstädter Cantional“ gab nun, was wohl schon längere Zeit in Übung gewesen war, nämlich eine absichtliche Verwischung des eigentümlichen Rhythmus der älteren Melodien und ausschließliche Bevorzugung des nur im Taktgewicht liegenden Rhythmus, wobei die Mehrzahl der Singweisen auch nur eine einzige Taktart beibehielt. Diese Veränderungen sind nicht im Zusammenhang mit einer notwendigen, naturgemäßen Entwicklung geschehen, auch sind sie nicht das Ergebnis einer durch reife Erwägung gewonnenen Überzeugung, daß nur durch die früher beschriebene Einförmigkeit der Gesang größerer Volksmassen zusammengehalten werden könnte, sondern sie sind nur ein Beweis dafür, daß durch die zuvor mitgetheilten Tatsachen ein völliger Verfall des ursprünglichen rhythmischen Kirchengesangs eingetreten war.

Da in den meisten hohen Schulen der protestantischen Länder Deutschlands der Gesangunterricht nicht mehr, wie früher, der Pflege des Kirchengesangs, sondern ausschließlich der schwierigen Vorbereitung für die kunstgerechte Ausführung der geistlichen Kirchenkonzerte diente, die entweder keine Kirchenmelodien enthielten oder diese nur bald rhythmisch entstellt, bald mit allerlei Schnörkeleien überladen darboten, so mußte infolge dieser verkehrten musikalischen Vorbildung bei den lutherischen Theologen und Predigern eine ungenügende Kenntnis des altrhythmischen Kirchengesanges eintreten. Gerade die Männer, von denen man seine Erhaltung und Pflege hätte erwarten sollen, konnten unmöglich für ihn Liebe und Begeisterung empfinden, noch viel weniger in den Gemeinden erwecken. Sie waren von der neuen Geschmacksrichtung in der kirchlichen Tonkunst so voreingenommen, daß sie dem alten Kirchengesange, wenn nicht Verachtung,

so doch Gleichgültigkeit entgegenbrachten. Manche von ihnen überließen gerne das ihnen unbekannt gebliebene Gebiet ihren Organisten und Kantoren zur willkürlichen Ausbeutung im Interesse der Kunst, während andere versuchten, den Gemeindegesang durch die Einführung von Melodien im Geiste der neuen Musikrichtung, wie sie meinten, zu heben und zu verbessern.

Infolge der pietistischen Bewegung in der evangelisch-lutherischen Kirche wurde dem Kirchengesang schon von der Mitte des 17. Jahrhunderts an eine Umgestaltung und Bereicherung zuteil, die zu seiner Verweltlichung führen mußte. Man wollte den geistlichen Gesang vor seinem Verfall dadurch bewahren, daß man weltliche Melodien, die der Oper entlehnt oder in deren Stil gesetzt waren, geistlichen Liedern unterlegte. Diese waren also nicht solche Singweisen, die in der Mitte des Volkes entstanden waren, wie im 16. Jahrhundert, sondern sie wurden einer Musik entnommen, die ausschließlich in der sogenannten feineren Welt, im Kreise der Hochgebildeten, heimisch war; sie konnten also nur erst mittelbar auf den „gemeinen Mann“ übertragen werden, weil sie mit ihren Liedern nicht allgemein menschlichen Verhältnissen entsprossen waren. Welche innere Verbindung konnte das Volk finden mit Liedern und Weisen wie: „Daphnis ging vor wenig Tagen“ zc., „Lachet nicht, ihr Schäferrinnen“ zc., und was sonst konnte diesen in seiner Mitte Eingang verschaffen als die Nachahmungssucht der Höhergestellten? Solche Weisen gab Joh. Neufrenz, Pfarrer zu Billwerder, zu seinen 1650 in Hamburg veröffentlichten „Auserlesenen Christ-, Lehr-, Bet-, Klage- und Dankpsalmen“ und versuchte dieses Verfahren in seiner Vorrede damit zu verteidigen, daß er sich auf das Beispiel der Väter, auf Billigung ähnlichen Verfahrens durch hochachtbare Geistliche seiner Tage beruft und die Hoffnung ausspricht, daß der geistliche Inhalt über die weltliche Form den Sieg davontragen würde. Als letzten Rückhalt gibt er die Versicherung, daß diese Psalmen mehr für den Gebrauch in der häuslichen Andacht als in der Kirche gemeint seien. Mauritius Cramer aber läßt sich auf eine Verteidigung seiner Neuerung im Vorworte zu seinen 1683 herausgegebenen „Heiligen Andachten“ schon gar nicht mehr ein, sondern er rühmt sein Verfahren und nennt es eine der Weltlust im Kampfe mit ihr abgewonnene Beute, die, durch das Feuer brünstiger Andacht geläutert, mit dem Wasser bußfertiger Tränen besprengt, dem Herrn als geweihtes, angenehmes Opfer dargebracht werden dürfe. Noch entschiedener spricht H. G. Neuß 1692 in seinem „Gebopfer zum Baue der Hütte Gottes“ sich aus, indem er die weltliche Tonkunst der geistlichen als Muster aufstellt in der Wahl des schicklichsten Ausdrucks für jede Art der

Empfindung, und er findet kein Bedenken, liedhafte Melodien aus Opern seiner Zeit seinen geistlichen Liedern unterzulegen.

Für das protestantische Deutschland war nunmehr die Zeit gekommen, in der die Kirche aufgehört hatte, ausschließliche Pflegerin der höheren Tonkunst zu sein, und die musikalische Schaubühne im blendenden Schimmer der Neuheit, in aller derzeit möglichen Pracht theatralischer Aufführung, mit vielen Mitteln ausgestattet, die Sinne des Ohres wie des Auges zu bezaubern, ihr als erfolgreiche Nebenhühlerin zur Seite trat. Solange die Oper bloß den Fürsten als Privatvergnügen gedient hatte, wozu nur die Vornehmen an den Höfen auf besondere Einladung hin Zutritt fanden, blieb diese Neuverung der größeren Masse des Volkes fremd. Nachdem sie aber von 1678 an in Hamburg, der mächtigen und reichen Hansestadt, ein stehendes Schauspiel für das Volk geworden war, gewann die Oper in vielen größeren Städten Deutschlands eine Heimat und verbreitete vornehmlich von dort aus, wo die begabtesten Tonkünstler sich ihr widmeten, ihren mächtigen Einfluß. Besonders durch Sigismund Couffer, den Theaterkapellmeister in Hamburg, bahnte der italienische und französische Geschmack sich einen Weg auf die dortige Bühne. Damit begann ein Einfluß der Opernmusik auf den kirchlichen Kunstgesang, vor dem das bis dahin vormaltende Liedhafte in Dichtung und Musik sich zurückziehen mußte.

Durch die seit 1686 vornehmlich von Spener beförderte pietistische Bewegung entstand eine neue Schule der geistlichen Dichtung, in deren Liedern entweder das Verhältnis zum Heilande immer mehr als ein persönliches, unmittelbares dargestellt wurde, oder, besonders bei den Anhängern der mystisch-enthusiastischen Richtung, die brünstige Liebe zu ihm in Ausdrücken laut wurde, wie sie nur einer verzüchten, sinnlichen Reigung zukaften. Die neuen Melodien zu solchen Liedern nahmen dann auch dadurch eine Färbung und eine geschmückte Form an, die ohnehin durch die damaligen Verhältnisse der im neuen Sinne rasch empormachsenden Musik begünstigt wurden. Mit der Bevorzugung der daktylischen Maße (— — —) in den Strophen dieser neuen Lieder bekamen die neuen Singweisen eine hüpfende, tänzelnde Bewegung, wofür die in den Opern jener Zeit beliebten Tanzweisen, im Wechselsang zwischen Einzelstimmen und Chöre angestimmt, als Vorbilder benutzt wurden. So kam es, daß man von einem Gebiete her, vor dem man, als einem verderblicher Sinnenlust untertanen, warnte, den heiligen Gesang zu beleben und zu fördern suchte. Das Darmstädter Gesangbuch von 1698 enthielt schon 123 solcher neuen Lieder und Weisen, deren Einführung in der Vorrede mit der jener Zeit eigenen überschwenglichen Schreibweise

befürwortet wurde. Viele dieser Melodien kamen mit andern neuen später in das Freylinghausensche Gesangbuch (1704 und 1714). Bei manchen derselben mag die Versicherung des wohlmeinenden Herausgebers, „sie seien von christlichen und erfahrenen Musicis solchergestalt komponiert worden, daß darinnen sowohl die christlichen Liedern ziemende Lieblichkeit als Gravität“ wahrzunehmen, als wahr noch zutreffen, aber die meisten sind derartig gehalten, daß sie keinen Anspruch auf allgemeine kirchliche Gültigkeit verdienten und keines Vergleiches an Ernst und Lieblichkeit mit den Singweisen aus der Blütezeit des Kirchengesanges wert waren. Die Wittenberger theologische Fakultät gab im Jahre 1714 (1716 in öffentlichem Druck) ein Gutachten ab, in welchem sie bekennt, daß in der Musik etwas sei, wodurch das Herz in Freude wie Trauer gesetzt werde, und daraus folgert, daß dasselbe „durch eine gewisse springende und tanzende Art von Melodien wohl gar in eine empfindliche Veränderung und Anfang einer Raserei“ gebracht werden könne. Es laufe also „wider die Gravität und Hoheit der Sache, als auch der Gewohnheit der alten und bisherigen evangelischen Kirche, solche springende, hüpfende und leichtsinnige Lieder im Kirchengesange zu dulden oder sie für die Hausandacht zu empfehlen. In den Gesängen Luthers und anderer reinen Lehrer fände man keinen einzigen auf dactylische Verse, oder Lieder, auf dergleichen springende und hüpfende Melodien gedichtet. Enthalte nun gar ein Lied bedenkliche, dem Ernste der hohen Geheimnisse des Glaubens nicht entsprechende Ausdrücke, und es trete dann noch eine üppige Singweise hinzu, so gehe Gottseligkeit und Andacht verloren“ &c. War nun auch dieses Urteil etwas zu hart hinsichtlich mancher dactylischen Lieder und ihrer Melodien, so traf es doch bei vielen zu. Anstatt aber die Kirchenmelodien in ihrer ursprünglichen volkstümlichen Form wiederherzustellen, ging man den verkehrten Schritt, jede Art abwechselnder Bewegung in ihnen abzuschaffen. Man sanktionierte für den kirchlichen Gebrauch also das, was teils durch den Schlendrian, teils durch die Gleichgültigkeit der Organisten und der Kantoren schon lange in Übung gekommen war, um auf diese Weise den entschiedensten Gegensatz zwischen den Melodien zu den älteren Kirchenliedern und den neuen arienmäßigen der Pietisten festzustellen. Nicht nur an solchen Melodien, die im vierteiligen Takt mit quantitierendem Rhythmus, oder die im gemischten Rhythmus standen, wurde die Abschleifung zu bloß akzentuierenden vorgenommen, sondern auch Singweisen im dreiteiligen Takte, die zu Liedern mit trochäischen oder zu solchen mit jambischen Maßen komponiert waren, wurden in vierteiligen Takt umgemodelt, wie zum Beispiel:

„Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ und „Wer nur den lieben Gott läßt walten“.

Wenn dem allgemeinen Kirchengesang durch die pietistische Richtung und deren Folgen wirklich eine Bereicherung und Belebung zuteil geworden wäre, so könnte doch dabei von einem Wachstum im höheren Sinne nicht die Rede sein, teils wegen der schon eingetretenen und grundsätzlich durchgeführten Abschwächung der älteren Singweisen, teils wegen des weltlichen Gepräges der neueren. Dazu kam noch, daß der Kunstgesang in der Kirche den der Gemeinde in unverhältnismäßigem und erdrückendem Maße einschränkte, wodurch der letztere in Abnahme und Mißachtung geraten mußte. So waren die Übelstände, deren Entwicklung von ihren ersten Keimen an wir uns vorgeführt haben, zur vollen Reife gelangt. § n.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal:

An die Organisten in unserer Synode und an alle, die sich sonst für die Sache interessieren.

Zunächst fühlen wir, die unterzeichnete Kommission, uns veranlaßt, allen denjenigen unsern herzlichsten Dank auszusprechen, die auf unsere erste Anfrage geantwortet und so ihr Interesse an der Herausgabe eines neuen Choralbuches betätigt haben. Durch ihre Hilfe sind wir in den Stand gesetzt worden, den Melodienbestand für das Choralbuch zu bestimmen. Freilich nicht endgültig; denn es sprechen so viele Rücksichten mit, daß wir Sie, lieber Leser, noch einmal um Ihre Hilfe angehen müssen, und dies ist der zweite Zweck dieses Schreibens.

Maßgebend für die Entscheidung, welche Chormelodien aufzunehmen seien, war für uns folgendes:

1. Für jedes im Gesangbuche enthaltene Lied soll sich auch eine Melodie im Choralbuche finden, entweder eine Original- oder eine Parallelmelodie, in manchen Fällen auch beide.

2. Auch für diejenigen Lieder, die dem Gesangbuche noch hinzugefügt werden, muß das Choralbuch Melodien bieten. Es ist ja allgemein bekannt, daß die Delegatensynode bei ihrer letzten Sitzung eine Gesangbuchskommission erwählt hat. Diese schlägt in „Lehre und Wehre“ (siehe Novembernummer 1909) eine Vermehrung des Liederbestandes unsers Gesangbuches

vor. Da aber die Arbeit jener Kommission noch nicht abgeschlossen ist, so können wir vorläufig nur erklären: Das neue Choralbuch wird auch dem neuen Gesangbuche Rechnung tragen.

3. Auch solche Chormelodien (eigene Melodien, zu denen Parallelmelodien vorhanden sind), die nur von einer kleineren Anzahl von Gemeinden gesungen werden, sollen Aufnahme finden. Bei einigen wenigen solcher Melodien wären wir allerdings geneigt gewesen, sie auszuschneiden; da sie jedoch, wenn auch geringwertig, dennoch nicht gerade schlecht sind, so bewog uns der Umstand, daß sie gesungen werden, sie aufzunehmen.

4. Den Wünschen der lieben Einsender in bezug auf Aufnahme von Melodien, die nicht im Brauerschen Choralbuche zu finden sind, ist so weit als möglich entsprochen worden. Wir können uns aber nicht dazu verstehen, bei der Herausgabe eines Choralbuches noch auf allerlei andere Bücher als unser Gesangbuch Rücksicht zu nehmen. Ferner sind wir der entschiedenen Meinung, daß das Choralbuch Choralbuch bleiben sollte, und Melodien zu geistlichen Volks- oder Kinderliedern passen nicht in den Rahmen eines Choralbuches.

Wir lassen nun die Liste derjenigen Chormelodien, die das neue Choralbuch enthalten soll, folgen. Wie bereits oben gesagt, ist sie nur eine vorläufige, und ob und wie weit sie stehen bleiben oder ergänzt werden soll, hängt zum großen Teil von dem Urtheil unserer lieben Leser ab. Darum, lieber Leser, der du uns schon einmal geholfen hast, laß dich die Mühe nicht verdrießen und hilf noch einmal! Schreibe uns, ob dir die Liste gefällt, oder was du daran auszusetzen hast. Und du, lieber Leser, der du vielleicht im Drange der Weihnachtsgeschäfte nicht Zeit gefunden hast, auf unsere erste Anfrage zu antworten, laß dich bewegen, doch jetzt zu schreiben. Die Mühe, der du dich dabei zu unterziehen hast, ist nur eine geringe im Vergleich zu dem Dienst, der dadurch dem ganzen Unternehmen erwiesen wird.

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, geben wir in allen Fällen, wo dies möglich ist, die entsprechenden Nummern in den Choralbüchern von Brauer, Hölter und Lahriz (herausgegeben von Volkering) an. Es ist nicht immer möglich, da nicht alle drei Choralbücher alle Melodien enthalten.

	Brauer.	Hölter.	Lahriz.
1. Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ....	1	1	1
2. Ach Gott und Herr. (Dorische Melodie)..	2	6	3
3. Ach Gott und Herr. (Ionische Melodie)..	3	4	2
4. Ach Gott vom Himmelreiche.....	4	8	5
5. Ach Gott vom Himmel, sieh darein.....	5	9	4
6. Ach, was soll ich Sünder machen.....	7	14	6

	Bräuer.	Höfner.	Layritz.
7. All' Ehr' und Lob soll Gottes sein.....	9	16	2 (Anh.)
8. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.....	11	21	8
9. Allein zu dir, Herr Jesu Christ.....	8	304	9
10. Alle Menschen müssen sterben.....	10	19	7
11. Alles ist an Gottes Segen.....	12	22	10
12. Also heilig ist der Tag.....	15	23	11
13. Amen! wir hab'n gehöret.....	13	24	4 (Anh.)
14. An Wasserflüssen Babylon.....	16	26	12
15. Auf, auf, mein Herz, mit Freuden.....	14	27	13
16. Auf meinen lieben Gott.....	17	31	14
17. Aus Lieb' läßt Gott der Christenheit.....	18	36	—
18. Aus meines Herzens Grunde.....	19	33	15
19. Aus tiefer Not schrei' ich zu dir.....	21	35	16
20. Christe, der du bist Tag und Nacht.....	23	38	22
21. Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde..	27	39	—
22. Christe, du Lamm Gottes.....	25	40	23
23. Christ fuhr gen Himmel.....	28	42	19
24. Christ ist erstanden.....	26	43	19
25. Christ lag in Todesbanden.....	24	44	20
26. Christum wir sollen loben schon.....	29	48	24
27. Christ, unser Herr, zum Jordan kam.....	31	45	21
28. Christus, Christus, Christus ist.....	30	246	126
29. Christus, der ist mein Leben.....	32	49	25
30. Christus ist erstanden.....	33	51	19
31. Da Jesus an dem Kreuze stand.....	34	53	26
32. Das alte Jahr vergangen ist.....	35	54	—
33. Das Jesulein soll doch mein Trost.....	38	55	17 (Anh.)
34. Der am Kreuz ist meine Liebe.....	39	59	—
35. Der lieben Sonnen Licht und Pracht.....	202	62	—
36. Der Tag, der ist so freudenreich.....	36	64	27
37. Der Tag vertreibt die finstre Nacht.....	41	63	28
38. Die helle Sonn' leucht' jezt herfür.....	42	69	29
39. Die Nacht ist kommen.....	44	71	30
40. Dies sind die heil'gen zehn Gebot'.....	43	74	31
41. Dir, dir, Jehovah, will ich singen.....	45	70	32
42. Durch Adams Fall ist ganz verderbt.....	46	76	33
43. Ein' feste Burg ist unser Gott.....	47	79 (80)	34
44. Eins ist not. (Phrygische Melodie.).....	50	82	35
45. Eins ist not. (Melodie in Es-Dur.).....	—	83	7 (Anh.)
46. Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort.....	48	78	36
47. Ermuntre dich, mein schwacher Geist.....	51	85	37
48. Erschienen ist der herrlich' Tag.....	49	88	38
49. Es ist das Heil uns kommen her.....	52	89 (90)	39
50. Es ist genug.....	53	93	41
51. Es ist gewißlich an der Zeit.....	54	81	40
52. Es spricht der Unweisen Mund wohl.....	55	92	42
53. Es wollt' uns Gott genädig sein.....	56	91	43
54. Fahre fort!.....	207	95	44
55. Freu' dich sehr, o meine Seele.....	58	97	45

	Bräuer.	Hölter.	Layriz.
56. Freuet euch, ihr Christen alle.....	57	98	46
57. Fröhlich soll mein Herze springen.....	59	99	47
58. Geduld, die soll'n wir haben.....	60	101	48
59. Gelobet sei'st du, Jesu Christ.....	61	102	49
60. Gott der Vater wohn' uns bei.....	62	112	50
61. Gott des Himmels und der Erden.....	63	105	51
62. Gottes Sohn ist kommen.....	64	113	56
63. Gott hat das Evangelium.....	65	111	52
64. Gott lebet noch.....	66	115	53
65. Gott sei gelobet und gebenedeiet.....	67	109	54
66. Gott sei uns gnädig und barmherzig.....	68	116	55
67. Helfst mir Gott's Güte preisen.....	69	118	57
68. Herr Christ, der einig Gott's Sohn.....	70	119	58
69. Herr Gott, der du mein Vater bist.....	73	—	—
70. Herr Gott, dich loben alle wir.....	71	121	60
71. Herr Gott, dich loben wir.....	72	329	161
72. Herr, ich habe mißgehandelt.....	76	122	59
73. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'....	74	123	61
74. Herr Jesu Christ, du hast bereit't.....	—	124	15 (Anh.)
75. Herr Jesu Christ, du höchstes Gut.....	77	125	62
76. Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht...	78	126	63
77. Herr Jesu Christ, wahr'r Gottessohn...	79	234	118
78. Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch u. Gott	80	127	—
79. Herr, wie du willst, so schick's mit mir....	81	128	64
80. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen	82	134	66
81. Herzlich tut mich verlangen. (Pörrgisch.)..	83 a	132	17
82. Herzlich tut mich verlangen. (Zonisch.)....	83 b	133	18
83. Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr.....	84	129	65
84. Heut' triumphieret Gottes Sohn.....	85	136	67
85. Hinunter ist der Sonnenschein.....	86	—	—
86. Höchster König, Jesu Christ.....	87	135	68
87. Ich dank' dir, lieber Herr.....	88	143	69
88. Ich dank' dir schon durch deinen Sohn....	89	144	70
89. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ.....	90	146	71
90. Ich singe dir mit Herz und Mund.....	—	148	72
91. Ich sterbe täglich.....	—	152	19 (Anh.)
92. Ich will dich lieben, meine Stärke.....	216	153	—
93. In allen meinen Taten.....	219	155	—
94. In dich hab' ich gehoffet, Herr.....	91	151	83
95. Jerusalem, du hochgebaute Stadt.....	92	156	73
96. Jesaja, dem Propheten, das geschah.....	94	158	82
97. Jesu, der du meine Seele.....	93	162	74
98. Jesu, du, du bist mein Leben.....	103	—	—
99. Jesu, komm doch selbst zu mir.....	—	157	—
100. Jesu Leiden, Pein und Tod.....	96	170	75
101. Jesu, meine Freude.....	98	164	76
102. Jesu, meines Herzens Freund'.....	97	159	77
103. Jesu, meines Lebens Leben.....	99	165	78
104. Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod	100	167	79

	Brauer.	Hölter.	Lapris.
105. Jesus Christus, unser Heiland, der von uns	101	168	—
106. Jesus Christus, unser Heiland, der von uns	102	169	80
107. Jesus, Jesus, nichts als Jesus.....	—	161	—
108. Jesus, meine Zuversicht.....	104	163	81
109. Keinen hat Gott verlassen.....	105	—	—
110. Komm, Heiliger Geist, erfüll' die Herzen..	106	174	85
111. Komm, Heiliger Geist, Herr Gott.....	108	175	86
112. Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist.....	107	171	84
113. Komm, o komm, du Geist des Lebens....	—	173	20 (Anh.)
114. Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn..	110	176	87
115. Kyrie! Eleison! (Litanei.).....	111	328	162
116. Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit.....	109	177	88
117. Lasset uns mit Jesu ziehen.....	112	179	24 b (Anh.)
118. Lasset die Kindlein kommen.....	113	178	—
119. Laßt uns alle fröhlich sein.....	114	180	89
120. Liebster Jesu, wir sind hier.....	115	183	90
121. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.....	116	185	91
122. Lobe den Herren, o meine Seele.....	120	182	92
123. Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich	117	187	93
124. Lobet den Herrn, ihr Heiden all'.....	121	186	30 (Anh.)
125. Lob sei dem allmächtigen Gott.....	118	—	—
126. Lob sei dem allmächtigen Gott.....	221	188	—
127. Lobt Gott, ihr Christen allzugleich.....	119	190	94
128. Löwen, laßt euch wiederfinden.....	122	189	95
129. Macht hoch die Thür'.....	123	191	96
130. Macht hoch die Thür'.....	225	192	—
131. Meinen Jesum laß' ich nicht.....	124	196	98
132. Meinen Jesum laß' ich nicht.....	227	195	—
133. Mein Heiland nimmt die Sünder an....	126	198	97
134. Mein Mund soll fröhlich preisen.....	—	200	—
135. Meine Seel', ermuntre dich.....	125	197	—
136. Mir nach! spricht Christus, unser Held....	129	193	99
137. Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin....	131	204	100
138. Mitten wir im Leben sind.....	130	205	101
139. Nun bitten wir den Heiligen Geist.....	134	208	102
140. Nun danket alle Gott.....	132	210	103
141. Nun danket all' und bringet Ehr'.....	135	211	104
142. Nun freut euch, lieben Christen g'mein...	133	212	105
143. Nun komm, der Heiden Heiland.....	136	209	106
144. Nun laßt uns den Leib begraben.....	139	214	107
145. Nun laßt uns Gott dem Herren.....	140	217	108
146. Nun lob', mein' Seel', den Herren.....	137	216	109
147. Nun sich der Tag geendet hat.....	138	221	110
148. Nun singet und seid froh.....	141	219	111
149. O daß ich tausend Zungen hätte.....	142	222	112
150. O daß ich tausend Zungen hätte.....	234	223	113
151. O Ewigkeit, du Donnerwort.....	143	229	114
152. O Gott, du frommer Gott.....	144	226	115

	Brauer.	Hölter.	Sayrig.
153. O großer Schmerzensmann.....	145	73	—
154. O Herr Gott, dein göttlich Wort.....	147	231	116
155. O Jesu Christ, dein Kripplein ist.....	148	235	117
156. O Jesu Christ, mein's Lebens Licht.....	—	233	—
157. O Lamm Gottes unschuldig.....	149	238	119
158. O stilles Gotteslamm.....	150	240	18 (Anh.)
159. O Traurigkeit, o Herzeleid.....	152	241	120
160. O Welt, ich muß dich lassen.....	151	242	121
161. O Welt, sieh hier dein Leben.....	153	243	122
162. O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen....	154	244	123
163. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze....	156	334	124
164. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze....	—	335	—
165. Schmücke dich, o liebe Seele.....	157	245	125
166. Schwing dich auf zu deinem Gott.....	235	41	—
167. Seelenbräutigam.....	158	247	127
168. So gehst du nun, mein Jesu, hin.....	159	249	128
169. Sollt' es gleich bisweilen scheinen.....	160	250	129
170. Sollt' ich meinem Gott nicht singen.....	161	254	130
171. Straf' mich nicht in deinem Zorn.....	162	255	131
172. Such', wer da will, ein ander Ziel.....	—	256	—
173. Valet will ich dir geben.....	164	258	132
174. Vater unser im Himmelreich.....	165	259	133
175. Verleihe uns Frieden gnädiglich.....	167	263	134
176. Verzage nicht, o frommer Christ.....	166	149	135
177. Vom Himmel hoch, da komm' ich her.....	163	260	137
178. Von Gott will ich nicht lassen.....	168	264	136
179. Wachet auf! ruft uns die Stimme.....	169	266	138
180. Warum betrübst du dich, mein Herz.....	171	268	140
181. Warum sollt' ich mich denn grämen.....	172	267	141
182. Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit.....	173	265	139
183. Was frag' ich nach der Welt.....	174	270	34 (Anh.)
184. Was fürcht'st du Feind Herodes sehr.....	175	—	—
185. Was Gott tut, das ist wohlgetan.....	176	272	142
186. Was mein Gott will, das g'scheh' allzeit...	170	269	143
187. Wenn meine Sünd' mich kränken.....	177	274	144
188. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.....	178	275	145
189. Wenn wir in höchsten Nöten sein.....	180	277	146
190. Werde munter, mein Gemüte.....	181	276	150
191. Wer Gott vertraut, hat wohlgebaut.....	185	278	147
192. Wer nur den lieben Gott läßt walten....	182	283	148
193. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.....	183	286	149
194. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.....	—	285	—
195. Wie schön leuchtet der Morgenstern.....	184	284	151
196. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen...	185	288	152
197. Wir Christenleut' hab'n jeztund Freud'...	187	289	153
198. Wir danken dir, Gott, für und für.....	188	282	39 (Anh.)
199. Wir glauben all' an einen Gott, Schöpfer..	190	296	154
200. Wir glauben all' an einen Gott, Schöpfer..	239	297	—
201. Wir glauben all' an einen Gott, Vater.....	191	295	155

	Brauer.	Hölter.	Layritz.
202. Wo Gott der Herr nicht bei uns hält.....	189	293	156
203. Wo Gott zum Haus nicht gibt sein' Gunst..	192	300	157
204. Zueh ein zu meinen Thoren.....	194	301	41 (Anh.)
205. Zion klagt mit Angst und Schmerzen.....	193	303	158

Und nun, lieber Leser, schreibe bald, spätestens bis zum 1. Juni. Wende dich an irgendein Glied der unterzeichneten Kommission. Die Kommission wird dir's herzlich Dank wissen.

A. K ä p p e l, Addison, Ill.

D. F. K u s c h, 727 W. 62d St., Chicago, Ill.

F. J. B u s s i n, 1739 McReynolds St., Chicago, Ill.

Poor Penmanship.

Under date of December 4, 1909, Mr. Halten sent the following communication to the editor of the *Chicago News*:—

"Business men are continually complaining, not without cause, of the poor penmen turned out of our public schools. Why should this be? Can no teachers of penmanship be obtained for our public schools, or is it merely the neglect of the Board of Education? Penmanship plays as important a part in a business man's career as the rest of the studies. In many instances lack of a good handwriting prevents an otherwise capable young man from obtaining a much-wanted position. Yet penmanship is exactly the study that is most neglected. In our public high schools nearly every study is taken up except penmanship. Is not having a good handwriting far more beneficial to the student than having a hazy idea of history or science? Does it not come into use more, and is it not far more important?"

If Mr. Halten thinks that penmanship is the most neglected study in the public schools, he makes a serious mistake. The school authorities are well aware that penmanship plays an important part in a business man's career, and therefore make abundant provisions for teaching this branch of study. They even go to the extent of employing special teachers of penmanship. Neglect on the part of the authorities certainly is not the cause of the poor results of teaching writing in the public schools. It is impossible to teach penmanship successfully to children who will not obey the teacher unconditionally, but who always insist on knowing why they should execute this or that command. And since the mind of the child is frequently too immature to understand why certain

commands should be obeyed, the teacher need not be astonished if his criticisms of poor penmanship are met with, "Mind your own business. This writing is good enough for me. When I am old enough, I am going to buy a typewriter." It is possible that too many teachers are inclined to move along the line of least resistance, so as to get along well with the children. But teaching penmanship successfully lies along lines of great resistance and is a very useful, but rather unpleasant task. It requires very close *attention* on the part of teachers and pupils. Attention is twofold, *voluntary* and *involuntary*. Involuntary attention is aroused by something that is unusual, striking, novel, or interesting. Children pay involuntary attention to that which they like, but as soon as they get tired of it, their attention vanishes, to be aroused again by something else that may be of an attractive nature. Involuntary attention, according to Prof. Muensterberg, is more characteristic of the female than of the male mind, and the fact that nearly all the pupils of the public schools are taught penmanship by lady teachers, may influence the results, as children cannot be taught to write well without persistent voluntary attention. That there are some exceptions must be admitted, as a matter of course; we are speaking only of results in general. It is evident that the public schools are very anxious to secure good results in teaching penmanship. Every conceivable scheme has been tried. We have had copy books with letters slanting from right to left, from left to right (back hand), and placed in a vertical position. There have been copies with shaded and unshaded letters. Some books are provided with sliding copies, by which the line written last may be covered, so that the child cannot easily take his own writing for a model, with the result that the last line on the page is the poorest of all.

That voluntary attention, which is aroused and sustained by will power, is the chief factor in securing good results in teaching penmanship, is fully proved by many parochial schools and especially by business colleges that charge a large tuition fee. The mere fact that instruction costs money will, we are sorry to say, in most instances induce a pupil to exert his will power and to try his best. This is not only true with regard to penmanship, for we find the same conditions in the teaching of other branches of study. Otherwise it would be impossible to understand, for instance, why a pupil who makes very slow progress in music if taught free of charge, will often advance very rapidly at two dollars a lesson, even under a teacher that is less competent. People who do not

understand these conditions are usually very apt to blame or praise the teacher.

The public schools may, under present conditions, employ every possible and impossible device in teaching penmanship — if they do not make a radical change in their principles and conditions, the results of teaching penmanship will be a continuous source of just complaints. R.

Wert des Auswendiglernens.

Bei den gegenwärtigen Verhandlungen über das Thema „Schule und Religionsunterricht“ wird mit besonderem Eifer eine Kürzung des religiösen Memorierstoffes gefordert und als Ersatz dafür mehr als einmal die Einführung der Kinder in die Welt der Märchen und Fabeln vorgeschlagen. Darum ist es gewiß von Interesse, einmal die Äußerungen angesehenen Männer zu dieser Frage zu hören.

Der Geschichtschreiber Treitschke erwiderte einmal auf die Angriffe gegen das „öde“ Memorieren der Lieder und Sprüche: „Dieser weltliche Wissensdümel vergaß ganz, daß religiöse Wahrheiten auch von dem Mann nur geahnt und erst, wenn er sie an sich selbst gelernt hat, wirklich begriffen werden, desgleichen, daß die erhabenen Sprüche biblischer Weisheit, einmal aufgenommen in das empfängliche Gedächtnis, in der Stille mit dem Menschen fortleben, um dann plötzlich in den Versuchungen und Unglücksfällen des Lebens eine tröstende und erhebende Kraft zu zeigen, welche weder dem Einmaleins noch den Kinderfabeln von Ochs und Esel innewohnt.“

Und der große Naturforscher, Geograph und Pädagog K. v. Raumer schreibt in seiner „Allgemeinen Geographie“ (2. Auflage, S. 470): „Es ist eine ebenso gütige als weise Einrichtung unsers treuen Gottes, daß er uns im Gedächtnis eine geistige Vorratskammer verlieh, in welcher wir Samenkörner für die Zukunft aufbewahren können. Der Unkundige hält diese Samenkörner für tot; nicht so der, welcher weiß, daß sich zur rechten Zeit plötzlich ihre energische Lebenskraft keimend und treibend entwickelt. Der Knabe lernt den Spruch: ‚Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.‘ Er wußte in seinen jungen Jahren von keiner Not, so verstand er auch den Spruch nicht. Wenn aber im Mannesalter eine Not überwältigender, unabsehbarer Art hereinbricht, da tritt ihm plötzlich, wie ein hilfreicher Engel des Friedens und des Trostes, jener Spruch vor die Seele, und er versteht ihn, ja mehr als

das. — Lernen Kinder den Vers auswendig: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir“, so verstehen sie ihn nicht; der Todesgedanke liegt ihnen fern. Aber Greise¹⁾ beten in der Todesstunde denselben Vers, welchen sie als Kinder gelernt; so verstanden sie ihn und mehr als das. — In den sieben fetten Jahren sammelt Joseph für die mageren Jahre; wenn die Zeit eintritt, da es not ist, ist's zu spät zum Sammeln.“ (Ev. Kirchen-Ztg.)

† H. W. Engelbrecht. †

Am 13. Februar entschlief in Logansport, Ind., einer der alten Lehrer unserer Synode, H. W. Engelbrecht. Er wurde 1841 in Dielingen, Westfalen, geboren. Als Jüngling wanderte er nach Amerika aus und ließ sich zuerst bei Fort Wayne, Ind., nieder. Als der Bürgerkrieg ausbrach, folgte er dem Rufe seines neuen Vaterlandes. Nachdem er mit seinem Regimente die Berge West Virginias durchstreift hatte, machte er die Schlacht bei Shiloh mit und verlor dort sein linkes Bein, und nach seiner ehrenvollen Entlassung aus der Armee hielt er sich eine Zeitlang bei Cincinnati, O., auf. Hier hörte er von der damals herrschenden Lehrernot in unserer Synode, und der schon in seiner Jugend gehegte Wunsch wurde wieder lebendig, Lehrer zu werden. Er bezog das Seminar in Addison und studierte hier zwei Jahre lang unter dem seligen Direktor Lindemann, dem er zeitlebens ein liebevolles Andenken bewahrte. Dann wurde er nach Farmers Retreat, Ind., gesandt, wo er neun Jahre der Schule, die über hundert Kinder zählte, in aller Treue vorstand. Dann folgte er einem Rufe nach Columbus, Ind., wo er elf Jahre an der Landschule der dortigen Gemeinde wirkte. Von dort zog er nach Logansport, Ind. Hier durfte er noch siebenzehn Jahre sein ihm so liebes Amt verwalten, bis ihn vor fünf Jahren das zunehmende Alter zwang, seine Resignation einzureichen. Etwa ein Jahr später traf ihn ein Schlaganfall, der sich nach einiger Zeit wiederholte, und am 13. Februar rief der Herr seinen Diener heim zur ewigen Ruhe. Der Entschlafene vermählte sich in Farmers Retreat mit Fräul. Maria Ruhlmann. Gott segnete die Ehe mit acht Kindern, die alle dem Vater das letzte Geleit geben durften. Die treue Gattin war ihm vor anderthalb Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen.

Mit dem Entschlafenen ist einer der Alten aus unserer Mitte geschieden, die hier auf Erden wenig Dankbarkeit erfahren haben.

1) Oft doch auch jüngere Christen und selbst Kinder. — R e d.

Ohne viel Vorbereitung mußten diese Männer ihr Amt antreten. Geringer Lohn, überfüllte Schulen — die Schule in Farmers Retreat zählte zuzeiten 135 Schüler — waren ihr Los. Unserer jetzigen Generation waren sie meistens nicht mehr fortschrittlich genug, und sie mußten insofgedessen sich mancherlei Zurücksetzung gefallen lassen. Ja, Undank war oft ihr Lohn für treue Dienste. Und doch waren es gerade diese Männer, die mit der größten Aufopferung arbeiteten und den Grund legten, auf dem unsere Gemeinden und Schulen sich aufbauten. Sie sind oft nicht mit der Zeit fortgeschritten; es war ihnen dies bei der Arbeit, die sie hatten, nicht möglich; aber sie haben ihre Stellen damals ausgefüllt und haben so gute Arbeit getan, wie sie zu der Zeit überhaupt geliefert wurde. An ihrer Treue aber können sich alle jüngeren Lehrer ein Vorbild nehmen; und von einem Diener verlangt selbst der liebe Gott nicht mehr, als daß er treu erfunden werde. Das Andenken unserer „Älten“ bleibe bei uns in Ehren.

E. S. E.

Literarisches.

So nimm denn meine Hände! Ein Mahn- und Trostbüchlein für lutherische Konfirmanden. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. Preis: In Leinwand 20 Cts., in Goldschnitt 25 Cts.; in Partien bezogen, billiger.

In diesem Mahn- und Trostbüchlein redet der Verfasser, Pastor Herzberger in St. Louis, mit der konfirmierten Jugend in recht sinniger Weise von Herzen zu Herzen. Die Überschriften der zehn Kapitel, in die das Büchlein eingeteilt ist, lauten, wie folgt: „Hast du mit deinem Gelübde bei deiner Konfirmation recht getan? Kannst du dein Gelübde halten? Wer muß dein mächtiger Beschützer und Geleitsmann sein? Durch welches Mittel allein will dich dein Heiland im seligmachenden Glauben erhalten? Auf welche Weise mußt du, liebes Christenkind, mithelfen, damit du nicht wieder Glauben und Seligkeit verlierst? Vor welchen gefährlichen Orten sollst du Christenkind auf deiner Reise zum Himmel dich fleißig hüten? Von andern gefährlichen Orten, die du Gotteskind ernstlich meiden sollst. Welche Menschen sollen deine Reisebegleiter zur Ewigkeit sein? Warum bist du lutherisch und warum sollst du es bleiben? Was sollst du tun, wenn du je abfallen und dein Taufgelübde vergessen solltest?“ Aus diesen Überschriften kann man ersehen, welche Punkte in dem Büchlein zur Sprache kommen. Der Anhang bringt noch ein Bußgebet. Vor jedem Kapitel ist eine recht gelungene Nachbildung eines christlichen Kunstgemäldes. Das schöne, 83 Seiten umfassende Büchlein sollte, jedem Konfirmanden auf den Lebensweg mitgegeben werden. — In demselben Verlage ist auch zu demselben Preise eine Ausgabe des Büchleins in englischer Sprache erschienen unter dem Titel: „Be Thou My Guide!“

R.

Dritter Synodalbericht des South Dakota-Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1909. 55 Seiten. Preis: 12 Cts.

Enthält ein Referat über die Unterscheidungslehren der reformierten Kirchengemeinschaften und der lutherischen Kirche. **Bm.**

Einundzwanzigster Synodalbericht des Iowa-Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1909. 72 Seiten. Preis: 15 Cts.

Enthält ein Referat über die Zeit, das Leben und die Wirksamkeit des Propheten Elisa. **Bm.**

Einundzwanzigster Synodalbericht des Kanada-Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1909. 60 Seiten. Preis: 12 Cts.

In diesem Bericht werden dem Papst wieder einmal Nachschläge gegeben, die er so reichlich verdient, aber meist in unserm Lande zu wenig bekommt. Das Referat, das von gründlichem Quellenstudium zeugt, beweist, „daß die römisch-katholische Kirche den Grundsatz der Trennung von Staat und Kirche offiziell und prinzipiell verdammt als eine verkehrte, keiserliche, staatsgefährliche, seelenverderbliche Lehre und Maßregel“. Man findet hier auch die unmaßendsten Aussprüche der Päpste genau, mit Stellenangabe zitiert, z. B. S. 34, 35 und 38. Daneben werden auch kanadische Verhältnisse erklärt, wie man es sonst selten finden kann. Jeder sollte dies Referat lesen. **E.**

Zweiundvierzigster Synodalbericht des Mittleren Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1909. 63 Seiten. Preis: 12 Cts.

Dieser Bericht enthält ein Referat über die Rechtfertigung nach Röm. 3, 21—4, 8. Dies Referat behandelt allerdings eine alte Wahrheit, die wir oft gehört haben, aber doch eine Wahrheit, die so wichtig ist, daß man sie nicht genug betrachten kann, sintemal in der gläubigen Erkenntnis gerade dieser Wahrheit unser Christentum und unsere Seligkeit besteht. Die Rechtfertigung ist „der höchste, fürnehmste Artikel der ganzen christlichen Lehre, an welchem ganz viel gelegen ist, welcher auch zu klarem, richtigem Verständnis der ganzen Heiligen Schrift fürnehmlich dient und zu dem unaussprechlichen Schatz und der rechten Erkenntnis Christi allein den Weg weist, auch in die ganze Bibel allein die Tür aufthut, ohne welchen Artikel auch kein arm Gewissen einen rechten, beständigen, gewissen Trost haben oder die Reichthümer der Gnade Christi erkennen mag“. (Apologie, Art. IV.) Gerade auch unsere lieben Lehrer, die ja in der Schule die Kinder auch diesen „fürnehmsten“ Artikel lehren müssen, können selbst nie eine zu klare

Erkenntnis desselben haben; je besser sie selbst ihn verstehen, je fruchtbringender werden sie ihn lehren können, so daß auch die Kinder lernen, wie sie vor Gott gerecht und selig werden. Man muß selbst klar erkennen, was man andere lehren will. Daher sollten auch unsere lieben Lehrer sowohl ihrer selbst, als auch ihres Amtes wegen solche Lehrreferate fleißig durcharbeiten. Da dies Referat eine vornehmlich exegetische Behandlung der bekannten Römerstelle ist, so wird ein sorgfältiges Studium des Berichtes auch das Verständnis des Römerbriefes merklich fördern.

E. K.

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie. Januarheft, Jahrgang 34. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. Preis: \$2.00 pro Jahrgang.

Lehre und Behre. Theologisches und kirchlich-zeitgeschichtliches Monatsblatt. Januarheft, Jahrgang 56. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. Preis: \$2.00 pro Jahrgang.

Beide Blätter werden herausgegeben von der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten und werden vom Lehrerkollegium des Seminars zu St. Louis redigiert. Besonders „Lehre und Behre“ sollte auch von unsern Lehrern gehalten und gelesen werden.

E. K.

THEOLOGICAL QUARTERLY. Published by the Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and other States. Vol. XIV. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, \$1.25 per annum.

Contents of No. 1: The Old Lutheran View of What Constitutes Theology. The Vicar of Christ. The Proof Texts of the Catechism with a Practical Commentary. Miscellany. Book Review. (64 pages.)

Bm.

The United States Bureau of Education sends Bulletin No. 9 (1909):

BIBLIOGRAPHY OF EDUCATION FOR 1908/09. — “The purpose has not been to compile an exhaustive bibliography of current works on education, but, rather, to make a selective list of the leading educational publications and articles in periodicals, etc.” This is the second Bulletin to cover the field of current pedagogical literature, and is not limited to publications in the English language.

Bm.

Aus dem Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh ging uns zu:

Die Bibel das Wort Gottes. Eine Darstellung und Verteidigung der bleibenden Wahrheit der lutherischen Lehre von der Inspiration der Heiligen Schrift. Von Lic. D. Oskar Benjow. Preis: 60 Pf.

Die Bibelversorgung Deutschlands seit der Reformation. Von Lic. Ernst Breeft. Preis: 80 Pf.

Heilige Stätten im Lande der Bibel, als Gottes Zeugen in Geschichte und Gegenwart gewürdigt. Von Lic. D. Jul. Böhm. Preis: M. 1.20.

Ginst und jezt im Heiligen Lande. Streiflichter zur biblischen Geschichte aus der Gegenwart des Heiligen Landes. Von Pastor D. Eberhard. Preis: 80 Pf.

Obige vier Hefte gehören zu den unter dem gemeinsamen Titel: „Für Gottes Wort und Luthers Lehr“ erscheinenden „Biblischen Volksbüchern“. Was in dem ersten Hefte als „bleibende“ Wahrheit geboten wird, ist weder Gottes Wort noch Luthers Lehr, denn es verwirft die Lehre, daß Gott Inhalt und Wort der Bibel eingegeben habe, als mechanisch und doketisch. Was der Heilige Geist den Schreibern der biblischen Bücher offenbart habe, haben sie, nach Behauptung des Verfassers, in freier Selbsttätigkeit, wenn auch unter dem Beistand des Heiligen Geistes, niedergeschrieben. Nicht alles ist inspiriert, und Irrtümer in der Schrift sind wenigstens möglich. Trotz aller Versuche, sich zu reinigen, kann der Verfasser die Anklage nicht entkräften, daß die von ihm gelehrte Inspiration sich von der Erleuchtung der Christen nicht wesentlich unterscheide. Und eine solche Schrift will apologetisch sein! — Die übrigen drei Hefte sind brauchbaren und zum Teil interessanten Inhalts. Bm.

Altes und Neues.

(Von W. Simon.)

Strasbourg, Mülhausen i. G., Darmstadt und andere Städte haben Schulzahnkliniken errichtet. In der Strassburger Klinik wurden in einem Jahre über 6800 Kinder behandelt, über 7000 Zähne plombiert und etwa 8000 Zähne gezogen. Dabei verursachte die Klinik der Stadt nur 6400 Mark Kosten.

In rund 50 preussischen Städten sind Lehrerinnen in die Schulkommissionen und Schuldeputationen berufen worden. Sonst finden wir sie nur in München, Stuttgart, Oldenburg und Sachsen-Meiningen, meist nur in den Kommissionen für höhere Mädchenschulen. Im Königreich Sachsen steht den Lehrerinnen nur das aktive Wahlrecht für die Schulkommissionen zu.

Zahl der Lehrerinnen. Nach einer Zusammenstellung im „Handbuch der Frauenbewegung“ (Teil III) erreichen die Lehrerinnen folgenden Prozentsatz: Österreich 28, Ungarn 18.5, Schweiz 36, England und Wales 71.5, Schottland 63.6, Irland 53.8, Dänemark 28.6, Schweden 35, Norwegen (Stadt) 69.3, Norwegen (Land) 26.4, Finnland (Stadt) 73.4, Finnland (Land) 49, Rußland 36.6, Frankreich 46.7, Italien 63, Portugal 88.2, Vereinigte Staaten 92.3. Diejenigen Staaten, in welchen die römische Kirche vorherrscht, verwenden demnach viel weibliche Lehrkräfte. Das gleiche gilt von den Staaten, in welchen die Erziehung von jeher Sache der Familien, der Genossenschaften und Vereine, überhaupt ein Gegenstand der freien Bestimmung der Eltern war. Besonders zahlreich ist die Zahl der Lehr-

rerinnen in den Vereinigten Staaten. Dieses Verhältniß hat wohl in der eigentümlichen Stellung der Frau seinen Grund.

Höhere Mädchenschulen in Sachsen. Die sächsische Regierung hat der ersten Kammer einen Gesetzentwurf über das höhere Mädchenbildungsweisen zugestellt, der Bestimmungen über die höhere Mädchenschule, Studienanstalten und Frauenschulen enthält. Dort heißt es: „Die höheren Mädchenschulen haben die Aufgabe, der weiblichen Jugend eine höhere allgemeine Bildung, als sie die Volksschule bietet, zu vermitteln. Sie bestehen aus 10 aufsteigenden Klassen. Für die Aufnahme in die unterste Klasse (also Klasse 10) sind die jeweiligen für den Eintritt in die Volksschule geltenden Vorschriften maßgebend. Die Lehrgegenstände teilen sich in wissenschaftliche Fächer, nämlich: Religion, deutsche, französische und englische Sprache, Geschichte, Heimat- und Erdkunde, Naturkunde, Rechnen und Mathematik, sowie in Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen und Nadelarbeiten; den Schülerinnen der Mittelklassen soll Gelegenheit zur unentgeltlichen Erlernung der Stenographie geboten werden. Die Studienanstalten haben die Aufgabe, ihre Schülerinnen auf das akademische Studium vorzubereiten. Die Studienanstalt ist eingerichtet: a. als sechsclassige Lehranstalt nach Art des Reformgymnasiums oder Reformrealgymnasiums oder nach Art der Oberrealschule. Sie umfaßt die Klassen Untertertia bis Oberprima der bezeichneten Schulgattung. Die Studienanstalt kann selbständig errichtet oder mit einer höheren Mädchenschule verbunden werden; b. als dreiclassiger Aufbau der höheren Mädchenschule mit einem Lehrziel, das im allgemeinen dem der Oberrealschulen mit wahlfreiem Lateinunterricht entspricht. In diesem Falle muß die Studienanstalt mit einer höheren Mädchenschule verbunden sein. Für die Zulassung von Mädchen zu höheren Gemeindelehranstalten für Knaben ist die grundsätzliche Zustimmung der betreffenden Gemeindevertretung erforderlich. Privatschulen dürfen die Bezeichnung 'Höhere Mädchenschule', 'Studienanstalt' und 'Frauensschule' oder eine gleichartige Bezeichnung nicht führen, wenn sie den Anforderungen dieses neuen Gesetzes nicht entsprechen; jedoch wird bestehenden Schulen, und zwar öffentlichen und privaten, eine Übergangszeit zur allmählichen Umgestaltung eingeräumt.“

Braunschweig. An manchen Orten wird eine auffällige Abnahme der Schülerzahl vermerkt. Auch in der Stadt Braunschweig, wo lange Zeit etwa alle $2\frac{1}{2}$ Jahre eine große Bürgerschule gebaut werden mußte, ist seit mehreren Jahren die Schülerzahl etwa dieselbe geblieben; jetzt geht sie gar zurück. In den Landschulen des Herzogtums beträgt die Abnahme 500.

Der Mangel an Theologen macht sich im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin immer mehr fühlbar. Nachdem seit Jahren eine größere Anzahl Rektoratenstellen nicht ordnungsmäßig besetzt werden konnten, sind jetzt wegen Mangels an Kandidaten auch fünf Hilfspredigerstellen unbesetzt. Außerdem tritt der noch nicht dagewesene Fall ein, daß die zu Ostern gesetzlich vorgeschriebene Predigamtprüfung diesmal nicht stattfinden kann, weil sich keine Kandidaten gemeldet haben.

Korrektur.

In der Märznummer, Seite 78, dritte Zeile von oben, sollte es heißen: might be concluded, statt: might be done.